

Jesus wandte sich an die Jünger und sagte zu ihnen allein:
Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht.

Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen,
was ihr seht, und haben es nicht gesehen und wollte
hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört. (Lk 10,23-
24)

Glaubende sehen anders, sehen mehr

Die zitierten Verse sind dem Evangelium des Pfingstmontag entnommen.
Jesus richtet die Worte unmittelbar an die Jünger: „Selig sind die, deren
Augen sehen, was ihr seht.“

Glauben hat etwas zu tun mit dem Umstand, wie wir die Welt sehen und
wahrnehmen, nicht so sehr mit der Frage, ob es eine höhere Macht gibt oder
nicht? Was sehen die Jünger Jesu, was andere nicht sehen?

Glaubende sind deshalb selig zu preisen, weil sie sehen, dass Gott heute wirkt
und wie er wirkt. Ihre Augen sehen die Welt des Lebens, die Welt der
Auferstehung, die Welt der Liebe, die Welt des Lebens, die Welt, die voller
Hoffnung ist. Glaubende leben in derselben Welt und doch haben sie eine
ganz andere Haltung zu dieser Welt.

Viele – und da sind manche darunter, die sich Glaubende nennen – sehen die
Welt auf eine Weise, in der alles schlechter wird, in der es abwärts geht, in der
die Werte zerfallen, in der der Blick in die Zukunft Angst macht.

Diese Sehweise ist dem pfingstlichen Geist entgegen gesetzt. An Pfingsten
feiern wir, dass Gott dieser Welt seinen Geist einhaucht – auch heute noch.
Es ist seine Gabe an der Welt. Der Geist, der von Gott ausgeht, ist noch heute
am Werk. Nicht wir Menschen haben ihn geschaffen oder gemacht, er ist
und bleibt eine Gabe Gottes.

Gastfreundschaft den Flüchtlingen

Manche haben Angst oder Sorge vor den Flüchtlingen. Sie könnten uns die
Arbeit und andere Dinge wegnehmen. Zugleich gibt es die Erfahrung, dass

Gemeinden oder Pfarren, die den Flüchtlingen Gastfreundschaft gewähren, bzw. sich der Flüchtlinge offen annehmen, belebt und bereichert werden, ja, dass Gemeinden und Pfarren sagen können, sie – die Flüchtlinge – sind uns ein Geschenk. Es ist die Welt des Lebens, der Auferstehung, der Liebe, der Gastfreundschaft.

Kirche im Wandel

Ähnliches trifft auf die Kirche selbst zu. Der gesellschaftliche Wandel und der Priestermangel führen zu größeren Veränderungen. Es werden Seelsorgeräume und Pfarrverbände errichtet, in denen sich Aufgaben, Kompetenzen und Rollen verschieben. Für manche ist es der Niedergang der Kirche. Als glaubender Mensch darf und soll ich fragen: Was will Gott uns durch diesen Wandel, in diesen Veränderungen sagen? Was will er uns möglicherweise durch den Priestermangel sagen? Vielleicht ist er mehr gottgewollt als uns allen lieb ist? Mag sein, dass er uns an die frühere Kirche erinnert, in der es den Priestern, wie wir ihn heute kennen, nicht gab. Die Kirche braucht Ämter, sie braucht Dienste, sie braucht eine Hierarchie, aber schreiben wir dem hl. Geist nicht vor, wie diese Dienste auszusehen haben. Sie haben sich in der Vergangenheit verändert und möglicherweise stehen wir erneut in einer Zeit, in der die Ämter eine neue Gestalt annehmen – unter Mithilfe des Geistes Gottes.

Nicht wir haben die Kirche gemacht und nicht wir müssen im Letzen für ihre Zukunft sorgen, sondern sie ist Frucht des Wirken Gottes. Wir dürfen vertrauen, dass sie vom Geist geführt wird, weiter geführt wird, dass ihr Geist Leben und Zukunft schenkt.

Erlebte Welt als Herausforderung

Die Welt erlebt heute große Krisen und Herausforderungen: Kriege, Bürgerkriege, Terror, der große Gegensatz von Reich und Arm mit allen damit verbundenen Gefahren. Sie sind teilweise beängstigend. Und gleichzeitig gibt es auch jene Welt, in der die Solidarität wächst, in der sich gerade auch junge Menschen für Menschlichkeit und Gerechtigkeit engagieren, in der eine große Verantwortung füreinander wahrgenommen wird.

„Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht.“ Es sind Augen, die das Wirken Gottes im Heute sehen, sehen wollen.

Schauen mit Hoffnung

Pfingsten ist jenes Fest, das die Hoffnung begründet, die Welt Gottes, die Welt der Auferstehung, die Welt der Liebe hat Zukunft. Wir müssen und sollen als Glaubende die Realität nicht leugnen. Vor allem sollen wir die Menschen nicht mit falschen Hoffnungen vertrösten. Es gilt die Realität der Welt sehr wohl zu sehen, um in bestmöglicher Weise gegen Nöte und Herausforderungen anzugehen, aber doch mit der Gelassenheit, dass die Zukunft in Gottes Händen gut aufgehoben ist. Da kann es auch sein, dass ein vermeintlicher Misserfolg zum Erfolg wird. Das beste Beispiel dafür ist der Tod Jesu am Kreuz. In seinem Scheitern liegt unserer Rettung. „Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht“

Erich Baldauf

Dieser Text erschien auch in der sechsten Pfarrblattausgabe.